



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gußglas

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1938

Die Kruppschen Arbeitsstätten und Peter Behrens-Bauten für die A.E.G. in
Berlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74372)

staltens — die erst der an sich leblosen Baumasse Leben, Beseelung und eigenen Daseinsausdruck einflößt. Auch hier hatte neues Bauschaffen wieder bei Schinkel anzuknüpfen (s. oben S. 34).

„Die Architektur hat eine andere Bedeutung und andere Aufgaben“, betont Otto Wagner in seinem heute noch beachtlichen Werk „Baukunst unserer Zeit“ 1914, „als die Konstruktion zu zeigen und Zwecke zu erfüllen. — Zweck hierbei verstanden als Sache der bloßen Nützlichkeit, des Komforts und des praktischen Schicks. Architektur, das ist Kunst im höchsten Sinne, mathematische Ordnung, Spekulation, vollendete Harmonie durch die Proportionalität aller Beziehungen. — Das ist der Zweck der Architektur“. — Mit anderen Worten, Architektur als künstlerische Gestaltung heißt: innerhalb des Zwanges der Konstruktion, der Zweckmäßigkeit und der materialgerechten Bearbeitung — ganz gleichgültig, ob es sich um Natur- oder Kunststein, Holz, Eisen oder Glas handelt — und innerhalb der Sparsamkeit der Mittel bei einer Höchstleistung von Spannung und Raum, einem Bauwerk die entsprechende ausdrucksvolle Linienschönheit und Gliederung zu geben; und auch da ist es gleichgültig, ob es sich um den repräsentativen Verwaltungsbau handelt oder um Kirche, Wohnhaus oder Zweckbauten der Arbeit. Damit ist die künstlerische Aufgabe auch unserer Fabrikbauten umschrieben.

Die Weltfirma Fried. Krupp, deren alter Wahlspruch „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet“, ist die erste in Deutschland gewesen, die diese Aufgabe beim Bau ihrer eindrucksvollen VIII. und IX. Mechanischen Werkstätte 1900 und 1905 klar erkannt hat¹⁾.

Peter Behrens hat dann seinen Fabrikbauten für die AEG. in Berlin 1908 bis 1912 noch ausdrucksvollere Gestaltung gegeben. Leuchtende Märchengebilde bei Nacht, tagsüber imponierende Monumente durch die Art der Flächen- und Massengliederung. Um dem dünnwandigen Baumaterial Körperlichkeit zu geben, wurden Glas und Eisensprossen in eine Ebene gelegt und in Vollbindern nach außen abgesetzt. Die Masse erhielt jetzt Relief und Gliederung. So die Turbinenfabrik und die Montagehalle der AEG. Ihre Hochspannungsfabrik ist in Verbindung mit einem dem Baukomplex kompositionell verwachsenen Bürotrakt ein Gebilde, dem schon äußerlich der reibungslose Arbeitsbetrieb abzulesen ist. Meergrüne Glasflächen einigen sich mit dem Violett der Eisenklinker, dem tiefen Rot der Handstrichsteine und dem Grau der Dächer auch farbig zu wunderbaren Symphonien der Arbeit, deren Rhythmus die ganze bauliche Gliederung der Anlage beherrscht²⁾.

In solchen lichten Glashallen eines zeitsparenden ungehinderten Arbeitsprozesses muß auch der einfache Arbeiter von einem ganz anderen Gefühl seiner Stellung

¹⁾ Richard Klapheck, „Neue Baukunst in den Rheinlanden“. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1928. Bilder S. 111.

²⁾ Paul Josef Cremers, „Peter Behrens. Sein Werk von 1909 bis zur Gegenwart“. Essen 1928.

beherrscht werden. Diese soziale Einstellung mußte erst recht nach dem politischen Umbruch für den Bau unserer Arbeitsstätten maßgebend werden: „Um am Tage gutes Licht zu haben (liest man in einer der Veröffentlichungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“), werden die modernen Fabriken, Werkstätten und Bürohäuser mit großen, hellen Fenstern versehen. Die lichtfrohen Glasfronten und Arbeitsräume neuzeitlicher Betriebe sind ein beredtes Beispiel dafür, wie die Verwirklichung der „Schönheit der Arbeit“ mit technischem Fortschritt und wirtschaftlicher Erkenntnis Hand in Hand geht . . . Wir fühlen, daß Luft, Licht und Sonne gesund sind und uns froh stimmen, und wir wissen, daß Arbeitsfreude und Lebensfreude untrennbar zusammengehören“.

Aus neuen Möglichkeiten des Materials und der Konstruktion ergeben sich aber auch neue Grundformen rhythmischer Gliederung, z. B. das breit gelagerte Fenster an Stelle des stehenden rechteckig hohen, ebenso der zweckmäßig breite, in der Höhe aber sparende Eingang; oder eng aneindergereiht, nur von dünnen Vertikalgliederungen getrennt, Fenster, die sich dem Auge wie ein durchlaufendes Glasband präsentieren (Bilder S. 94—96). Diese horizontale Durchbrechung einer Fassade durch „kombinierte Fenster“ ist indes nordischer Baukunst ganz und gar nichts Neuartiges, nur daß wir heute diese Dinge bei unserem größeren Lichtbedürfnis in den Stätten der Arbeit und bei unseren neuen bautechnischen und glastechnischen Möglichkeiten neuartiger Glasarten für Sonnen- und Wärmeschutz, Lichtverstärkung und gesteigerte Sauberkeit (s. oben S. 74 ff.) weit konsequenter durchführen können.

Daß diese umgestaltenden Neuerungen bautechnischer Möglichkeiten das Landschafts- und Ortsbild wandeln, ist selbstverständlich. Aber der Heimatschutz wird in seinem Kampf gegen die Verunstaltung des Landschafts- und Ortsbildes niemals Bedenken haben, wenn die Bauaufgaben der Eisenbeton-Glas-Paläste unserer Stätten der Arbeit in schöpferisch gestaltenden Händen liegen, die nach den örtlichen Gegebenheiten, der Landschaft sich anpassend, deren Rhythmus in die Linienführung und Massenkombination ihrer Neubauten weiterzuführen wissen oder das Landschaftsbild durch monumentale Hochburgen der Arbeit heroisch umzugestalten verstehen.

Das Zusammenarbeiten von Heimatschutz, „Deutschem Werkbund“ und Eisen- und Glasindustrie auf der großen Kölner Werkbund-Ausstellung 1914 war ein hoffnungsvolles Zeichen für zukünftiges verständniswilliges Zusammenarbeiten aus gleicher Überzeugung.

Es würde den Rahmen dieser Darstellung vollkommen sprengen, wollte man auch nur die wichtigsten Glaspaläste der Stätten der Arbeit aus den letzten Jahren hier aufführen. Wir müssen uns daher auf einige besonders charakteristische Beispiele beschränken.